

La
4087

Der Christliche

auf

dem Kampfplatz des Todes

in

einer kurzen Nachricht

von dem

erbaulichen und seligen Ende

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

C A R L S,

Prinzen zu Stolberg, Gra-

fen zu Königstein, Rochefort,

Wernigerode, und Hohen-

stein, &c. &c.

Kays. Königl. auch des Heil. Römi-

sch. Reichs General-Feld-Zeugmeisters, auch

General-Feld-Wachtmeisters, des Hochlöblich

Ober-Rheinischen Cranzes und der Herren Gene-

ral Staaten der vereinigten Niederlande,

Chef eines Regiments zu Fuß, sodann

Gouverneurs der Reichs-Bestung

I. J. 21. Juli Philippsburg.

1764.

geschildert von

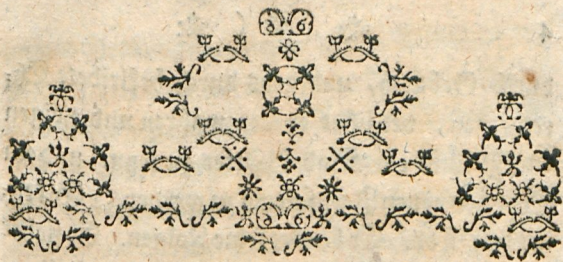
Georg Christoph Melior,

Hochfürstlich Stolbergischen Hof-Diaconus.

Greiz, gedruckt mit Sieghartischen Schriften.

BIBLIOTHECA
MUNICIPALIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



Vorerinnerung.

Grosse dieser Erden, deren Beispiele einen so besondern Einfluß in die Handlungen derer Niedern haben, sollten billig die ersten seyn, welche uns Muster des Glaubens und der Gottseligkeit darstellten. Ist es aber nicht mit Thranen zu beklagen, daß wir noch izo mit Paulo sagen müssen: nicht viel gewaltige, nicht viel edle sind berufen.

So gering indessen die Anzahl dererjenigen ist, welche mit den Vorzügen des Standes ein ächtes und ungeheuchelttes Christenthum verbinden; so können wir doch Gott lob, deren noch einige zählen. Keine fremde Beispiele sollen diese Wahrheit unterstützen. Ich bleibe bei dem Prinzen dessen rührendes und heldenmüthiges Ende ich der Welt vor Augen lege. Erhaben
A 2 durch

durch Geburt, und gros durch bekleidete Ehrenstellen, vergisset er der wahren und ewigen Größe nicht ein Kind Gottes zu seyn, und ein Erbe des neuen Jerusalems zu werden. Er kennet den Tod. Er kennet seine Folgen. Er siehet ihn sich seinem Bette nähern. Hier ist Heldenmuth, hier ist Standhaftigkeit vonnöthen! Er kämpfet, Er sieget durch die Kraft des Glaubens. Seeliges Geschäfte! glückseliger Kampf. Die Vortheile von aufgehäuften Siegen sind ihm ungleich. Der Held, wenn ich ihn als Mensch betrachte, bietet zwar oft dem Tode mit gewaffneten Arm Trotz. Aber man lasse ihn selbigen vor seinem einsamen Krankenlager erblicken, und mit allen Folgen überdenken; er zittert, er wird muthlos! Nur der Christ, nur der Glaubensheld in der Gemeinschaft Jesu, wird ihn mit Zufriedenheit wahrnehmen. Welcher Entschuldigung bedarfes wohl noch, wenn ich den Prinzen in dieser Gestalt schildere, wie Er war?

Vielleicht gefällt es der Barmhertzigkeit Gottes mehrere durch dieses merkwürdige Beyspiel anzusehren, muthige Streiter Jesu zu werden. Und dieses ist die Ursach, warum ich die anverlangte

langte Herausgabe dieser letzten Stunden mit Vergnügen befördere. Das Amt das ich hienieden bekleide und das ein Amt der Wahrheit ist, und die Lügen verflucht, ist Bürge, daß ich Unfern Hochseeligen Prinzen, in keiner schönern Gestalt abbilde als Er wirklich bey seinem Eintritt in die Ewigkeit ware. Mein Gewissen und alle welche in der Kranckheit um Ihn waren, müssen mir das Zeugniß geben, daß ich alle Worte desselben ungekünstelt beibehalten, ja manche Weitläufigkeit zu vermeiden weggelassen habe. Und was sollte mich zu einer gewissenlosen Schmeichelei bewegen. Der Prinz bleibt der Welt verehrungswürdig, wenn er auch dis geringe Zeugniß des Heldennuths im Tod entbehren müßte.

Gott aber, welcher den Saamen des Glaubens und der Gottseeligkeit in dem Herzen des Prinzen zur Reife gebracht; gebe daß viele beides von Hohen und Niedern, jene Laufbahn betreten, auf welcher Sie wie Er das Schröcken des Todes überwinden und selig werden.

Sie kämpfen alle jene, daß Sie eine vergängliche Crone empfahen, wir aber eine unvergängliche.

Helden, wahrhaftig grosse Helden, die ihren Ruhm nicht auf gekünstelte Lobreden verwerflicher Schmeichler gründen, sondern ihn durch die ungeschminckte Grösse Heroischer Thaten erhöhen: sind allezeit ein Gegenstand den die Welt mit Recht bewundert, lobt und verehret. Der wahre Held erhält destomehr Bewunderung, Lob und Ehre je seltener er ihrem Anblick ausgesetzt ist. Die Welt stehet ihn nicht immer. Ein halbes Jahrhundert das sich flüchtig in der sich drängenden Reihe der Dinge hinwälzet, hat oft unter der ungemessenen Anzahl von Sterblichen kaum einen oder doch gar wenige, die unter dem übrigen grossen Hauffen als Helden hervorleuchten. Die Kunst, die zum Unglück der Menschen erfunden, und bei der jetzigen Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts so nöthig ist. Die Kriegs-Kunst ist die klügste und sinnreichste. Klugheit mit Klugheit überwinden; Tapferkeit mit Tapferkeit begegnen, dämpfen und sie überwältigen, dazu werden grosse Seelen erforderlich.

fordert, deren fähige Eigenschaften sich gar bald unter denen übrigen hervordrängen. Die Verfassung, darinnen die Gesellschaften der Menschen stehen, verbirgt uns oft den Helden, und nähret ihn im Verborgenen. Die Erde ist nicht immer der Schauplatz wo er sichtbar in seiner ganzen Grösse auftreten kan. O glückseliche! o goldene Zeit des Friedens! O erwünschte Stille! wo keine tönende Donner die Wohnungen erschüttern, und kein Würge-Schwert herabzusinken und Todt dräuet: in dir geliebter Friede! in dir heilige Ruhe, siehet man, da beobachtet man nicht die klugen Entwürfe, die Kühnheit, den Muth, die Unererschrockenheit, die Tapferkeit und die geschickten Wendungen jener grossen Seelen.

Je seltner, je ungewöhnlicher der Held ist, desto aufmerksamer heftet die Welt ihr Auge auf ihn, so bald heroische Thaten und in heroischen Thaten sein Heldennuth sichtbar wird Grosser Name! prächtiger Titel! der theuer erkauft werden muß. Die Welt fordert viel ehe sie ihn giebt, Blut und Leben, die grössten Güter, deren Werth hienieden kein Gleichgewicht

findet, wenn es die Ruhe der Gesellschaft, die er zu beschützen sich aufwarf, erfordert, willig aufopfern, das heißt sie Heldenmuth. Jeder Gefahr und drohenden Umstur; der Sicherheit muß er gerne sein Blut zollen, wenn er jene zerstreuen und diesen verhindern kan. Ein unerschrockenes Herz bietet er dem ergrimmeten Feind allezeit dar. Sein Muth sinckt nicht, wenn der Feind Zorn und Rache schnaubt; beherzt eilt er ihm entgegen, entweder zum Sieg oder zum Tode; und stürzt zufrieden im Streit nieder wenn sein sieghafter Tod eine Mauer um sein Volk ziehet, hinter welcher es in ungestörter Ruhe und Sicherheit wohnen kan.

Welcher erhabenen Belohnung ist der Held würdig! denn nur diese können die Triebfeder seines Muths seyn. Höret es Völcker! Blut und Leben werden eurer Wohlfarth aufgeopfert; was findet ihr, daß ihr zur Erkantlichkeit auf die Wage leget? gebet was ihr wollet, die Schaale sinckt auf die Seite des Helden! Aber, gereicht es nicht allen Zeit Altern zu einem beschämenden Vorwurff, daß sie oft bei dem Leben desselben am undanckbaresten gewesen, und als:

alsdenn erst Belohnungen herfürgesucht haben, wenn er nicht mehr fähig gewesen ist Belohnungen von ihnen anzunehmen. Der feindselige Neid wacht mit dem grossen Auftritt des Helden auf, und das gehäßige Mißvergnügen wächst mit der Grösse seiner Thaten. Der Glanz, den Er verbreitet wird denen, die neben ihm sich empor zu schwingen arbeiten, unerträglich. Eine wahre Grösse scheint denen eine Last, die ihr zur Seiten stehen, und sich durch sie verdunkelt glauben, der Tod stiftet Frieden! Das Grab sichert vor dem Loben des Neides! diese grosse Scheidewand macht, daß er nicht mehr fürchtet, was ihm zur Last ward. Er höret auf zu rasen, und der Held fängt nun wieder an gerühmt, erhoben und gewünscht zu werden, da die Welt seiner Thaten nicht mehr genießet. Doch, ich will sie nicht ganz undanckbar nennen. Sie glaubt sie belohne den Helden, der für sie kämpfte. Wenn sie aber belohnet, was ist es? Der geneigte Beifall, und ein lächelnder Blick der Zufriedenheit des Monarchen vor dessen Volks Ruhe u. Sicherheit er die Seinige wagte. Ein Triumphbogen, ein Palmzweig, ein Kranz von Eichenlaub, eine vergängliche Ehrensäule, wenn sie ihn gar

viel würdigt: um den darinnen gegrabenen Nahmen auf die Nachwelt zu tragen, und den erhaltenen Ruhm der Zukunft bekant zu machen. Kleine Belohnung, einer grossen Arbeit und noch grösseren Opfers! sollet ihr Blut und Leben das Gleichgewicht halten? Der zufriedene Beifall eines gewaltigen Monarchen, wie so nichts bedeutend, unbeständig und veränderlich ist er mehrentheils? was für grossen und schnellen Abwechselungen ist er unterworffen? Eine kleine und frische That, die weit geringer: aber neu ist, verändert jenes Sinn, lenckt den Beifall auf den letzten, indem Er den ersten in die Nacht der Vergessenheit zurück wirfft. Der Lorbeer, den man ihm mit vielen Lobeserhebungen gewunden, welckt ab, entblättert sich, und wird durch die Zeit unsichtbar. Vielleicht aber wird die Marmorsäule, dieses in den Augen der Welt so prächtige Denckmal, seinen Ruhm unauslöschlich erzählen? aber Nein! der alles zernagende Zahn der Zeit, nagt seinen Nahmen ab und der Fluß der Vergessenheit, spült sein Lob heroischer Thaten weg. Die beständige Erfahrung lehret, was ich sage, Haben wir nicht berühmte Helden, die ihren Ruhm noch selbst ver-

loschen

lofchen gesehen und ihre Verewigung überlebt haben? Der grössste Theil der Welt vergißt ihn, und das Merckwürdige seiner Thaten, lebet öfters nicht mehr, als in dem glücklichen, Gedächtniß eines Geschichtskundigen. O nichtige! o vergängliche Ehre! soll dieses die grosse Ursach seyn, die den Mensch, den Held, in Bewegung setzt und entflammt; so ist wenig mehr als ein Traum die Seele seiner Handlungen. Ich betrachte den irrdischen Helden, ich bewundere ihn: daß er nicht gleich jenen Niederträchtigen im Staube kriechet, sondern sich über andere erhebet. Aber indem ich ihn betrachte, weiß ich nicht, ob ich nicht mehr Ursach habe ihn zu beklagen. als zu bewundern. Ich kan mich gar nicht überführen, ihn wahrhafftig groß und glücklich zu nennen. Er der Held stirbt, und seine Ehre, sein Ruhm, den er mit Blut und Tod erwarb, ist so hinfällig wie er. So vergängliche und kleine Absichten sind zu gering durch so grosse Mittel erkauft zu werden. Man erhebe ihn so sehr man will, ist dieses der einige Endzweck aller seiner Bemühungen im gegenwärtigen Leben; so ist er allzusehr unter den Begriff des glücklichen erniedrigt. Ich verlasse den irrdischen Helden.

Ich

Ich suche einen andern, der weit erhabeneren
 Absichten hat, und eine dauerhaftere, schönere
 und vollkommenerere Belohnung durch seine
 Kämpfe zu erringen sucht. Kan ich ihn in dem
 Irdischen zugleich finden, so ist es der, von
 dem ich behaupte, daß er mit Recht groß verdie-
 net genant zu werden. Dieser Held ist der wahr-
 re Christ! der Geist Gottes, der ein Geist der
 Wahrheit ist, vergleicht die, so in der Gemein-
 schaft ihres Heilandes Jesu Christi, darnach
 ringen, daß sie durch die enge Pforte eingehen,
 selbstn mit denen Krieges-Helden. Er redet von
 denen guten Streitern Jesu Christi; von denen
 Waffen ihrer Ritterschafft; von dem männlichen
 und festen Widerstand gegen ihre Feinde; von
 der seeligen Ueberwindung; von der unvergäng-
 lichen Crone als dem schönen Gewinn, gläubiger
 Kämpfer bei der Erscheinung Jesu Christi.
 Vor die Zeit zu vollkommen, nein zur Ewigkeit
 erschaffen, ist die Absicht seiner Bemühung
 ewig, und welche kan grösser seyn? es fehlet
 ihm nicht an Mitteln sie zu erreichen; und bei
 einer richtigen Anwendung derselben gewiß zu
 siegen. Gott selbst das höchste Guth ist die Ab-
 sicht aller seiner Bemühungen, und was ist wohl
 das

das sein Heldennuth nicht besiegen sollte, um sich
 in dessen Besitz zu schwingen? Er überwindet,
 weit durch den, der ihn mächtig macht, Jesus
 Christum. Entfernet den Christ von dem Hel-
 den! rechnet Niederlagen von tausendmahl tau-
 send Erschlagenen her; weiset uns Ehrensäulen
 über dem weiten Grabe der Ueberwundenen; ste-
 cket seine Siegesfahne auf Blutströmenden Fel-
 dern auf; zählet her die niedergerissene Mau-
 ren und eroberten Bestungen! Ihr werdet gar
 oft bei dem Helden den Menschen verlieren. Aber
 lasset die Frömmigkeit Seine übrigen Tugenden
 heiligen. Rühmt Seine Busse, Seinen Glau-
 ben, Seine Gottseeligkeit, Seine Beständigkeit
 bis ans Ende, und die unvergängliche Eronen;
 wie groß wird Er alsdann? Machet zu Sei-
 nem unauflöschlichem Ruhm bekant, daß Er als
 ein irdischer Held den Beifall gewaltiger Mo-
 narchen erhalten, und eine Bewunderung der
 Welt gewesen; aber die Ehre Gott dem Herr-
 scher aller Welt zu gefallen, über das alles ge-
 achtet habe! rühmet, daß Er grosse, mächtige und
 furchtbare Krieger überwunden, aber welches
 noch weit mehr ist, auch den Satan, die Sün-
 de und die Welt durch die Krafft Seines Hei-
 lande

landes Jesu Christi unter die Füße getreten habe! erzählt jene feierliche Einzüge, die Er in eroberten Städten hielt, vergesst aber nicht, daß er gekämpft und gerungen durch die enge Pforte in die Stadt Gottes einzugehen! stellet Ihn vor in der vergänglichlichen Crone, die Sein sieghaftes Haupt umgab, saget aber dabei, daß Er Glauben gehalten, und Seine Glaubenshände nach der unverwelkten Crone des ewigen Lebens ausgestreckt habe: kurz, beschreibet das Frolocken der Völker, aber dabei die Freude des Himmels über Seine Buss. O! so setzt ihr Ihn auf einen Thron, der über alles erhaben ist! Nun ist Er wahrhaftig groß! Groß und glücklich in der Zeit, grösser und unendlich seliger in der Ewigkeit. O! daß alle, alle, welche die Welt als Helden rühmt, dieser Ehre dieser Herrlichkeit, dieser schönen und erhabenen Belohnung theilhaftig würden! Sind es nicht alle; so fehlet es doch in der Stadt Gottes, des Gottes, der sich selbst einen Herrn der Heerschaaren nennt, an Beispielen nicht, die mit dem irdischen Helden den christlichen vereinigt, und mit der vergänglichlichen die unvergängliche Crone

Erone verwechselt haben. Gott Lob! daß ich selbst ein wahrhaftiges anführen kan.

Der Prinz, dessen Abschied uns so viele Zähren ausgepresset, um Dessen Leiche Thränen, Fluthen von Thränen einer wehklagenden Ehegattin, eines schmerzlich gerührten Vaters, einer recht empfindlich leidtragenden Mutter und innigst betrubter Geschwister und Anverwandten, bestürkter Bedienten, und eines weinenden Landes fließen, ist ein unverwerflicher Beweis. Hier sahe man den Held, und im Helden den Christ! Hier liegt der irdische Kämpfer, aber in Ihm der gute Streiter Jesu Christi! Ich stelle Ihn nur von der letzten Seite vor, den Helden Stolbergs kennet die Welt schon genug, und die vorstehende kurze Schilderung Seiner Thaten, zeigt ihn in Seinem Leben. Nur mit dem Christen bin ich beschäftigt, und welche Thränen würden hinreichend seyn, diesen Verlust eines kaum neun und dreißig jährigen berühmten Helden sattsam zu beweinen? wenn sie nicht der Sieg Seines Glaubens abtrocknete. Wo aber erschenet der Christliche Held sichtbar

rev

rer als auf dem Kampfplatz des Todes? Dieser ist der letzte und furchtbarste Feind, der aufgehoben wird. Den König des Schreckens mit allen Folgen, die Ihn bekleiden, unständiglich kennen: sich Ihn lebhaft vorstellen, und ihm dennoch unerschrocken, muthig und gelassen entgegen eilen, das heist wahrer Heldennuth! hier wird der stolze bestürzt, hier erblasset der Wollüstling hier wehklaget und ächzet der Geizige, in dieser der Natur so schauernden und angstvollen Stunde bebet der Freigeist, die sterbenden Glieder zittern, die Seele ringt und ist schon voll Verzweiflung und Hölle. Nur der fromme Christ ist ruhig und gelassen, gereizt von dem Gewinn der unvergänglichen Krone, verlacht er das saure Gesicht des Todes. Der Herr ist sein Hirt, was kan ihm mangeln? Er überwindet weit durch den, der Ihn mächtig macht. Seine Seele ist die Wohnung eines Friedens, der höher ist, als alle Vernunft. Er siehet der Arbeit des Todes, der seine Gebeine wie ein junger Löwe zermalmet, ganz gelassen zu; und erblickt mitten im Kampf des Todes das liebeiche Angesicht Seines Gottes. Auf diesen seeligen Anblick gehestet fliehet Er im Frieden die besiegte Hütte

Hütte. O glückseliger Held, der so überwün-
det! Wer wird nicht begierig seyn, Seinen Sieg
zu hören? Ein Ende, daß so voll rührender Er-
banung; ein Bette, das so vielen Neitz zur
Nachahmung hat zu sehen. Kommet und schauet
den Uebergang des Prinzen, von dem ich re-
de, aus der Zeit zur Ewigkeit; so werdet ihr
davon überführet werden. Die letzten Stunden
dieses gläubigen Kämpfers sind der Beweis von
dem, was ich sage. Ich nähere mich nunmehr
Seinem Todtbette.

Der Hochseelige Prinz ward mit einer Lei-
bes-Schwachheit befallen, bei welcher wir an-
fänglich keine so baldige Trennung, nach dem
Verlaufe einiger Wochen vermutheten. Sie ent-
kräftete das Haus Seiner irdischen Hütten nach
und nach. Die Tage wurden abgekürzt, der
Athem ward schwächer. Diese waren die Vor-
boten des Todes, die durch ihren schleichenden
Gang die Hoffnung Seiner Erhaltung immer-
mehr untergruben, bis sie solche ganz niederstürz-
ten, da Er auf das Kranken- und Todtbette nie-
dergelegt ward. Jeder Tag rief Ihm nachdrück-
licher zu: das Grab ist da. Die erste Unterre-
B dung

dung mit dem Prinzen, von dem Zustand Seiner Seelen, war das rühmlichste Geschäfte Seiner Durchlauchtigen; Frau Mutter. Ich darf diesen Umstand nicht übergehen. Die Bekanntmachung des Endes und der letzten Stunden des Prinzen geschieht nicht in der Absicht dem Prinzen dadurch Ehre zu erwerben. Er bedarf ihrer nicht mehr von der Welt. Nein, ich erzähle sie zur Erbauung, zur Ermunterung einer seligen Nachahmung. Alles was dahin einschlägt muß ich berühren. Die Kräfte des Prinzen nahmen ab, der Eifer aber und die Sorge Seiner beeden Durchlauchtigsten Eltern von der Gewisheit Seiner Seeligkeit überzeugt zu seyn, nahm zu. So schmerzhafft Ihnen beyden auch nur die Vorstellung von dem Verlust eines so liebenswürdigen Sohnes in dem Frühling Seiner Jahre seyn mußte; so sahen Sie doch einen seligen Tod als den einigen überwiegenden Trost an. Die Durchl. Fürstin, welche zu allen Zeiten den größtesten Antheil an dem Herzen des Hochseel. Prinzen hatte, faßte den preiswürdigen Entschluß Ihren vorhergehenden Bemühungen in der Bildung des Prinzen nun noch die Krone aufzusetzen. Kaum war er gefaßt, so ward er auch voll-

vollzogen. O kommet sorglose Eltern grosser Prinzen! kommet und begleitet diese glückselige Mutter! ich nenne Sie so, des grossen Verlusts den Sie durch diesen Todesfall erlitten hat, ohnerachtet, lernet, was ihr so oft vergessen, und wodurch ihr das Unglück vieler tausend Menschen gründet. Lernet, daß eine grosse Geburth nichts sey, wenn nicht das Gift der Sünden, das ihr auf sie gepflanzt habt, ausgelöscht wird, und eine neue Geburth aus dem H. Geist zu der seeligen Kindschafft Gottes erhebt? lernet hier die beste Sorge, die Sorge vor die ewige Seeligkeit eurer Prinzen und Prinzeßinnen! lernet hier das beste Gebeth, das grosse Eltern vor die Ehre, vor das Ansehen und Erhöhung Ihrer Kinder thun können; HErr! wenn dein Rathschluß unwiderrufflich ist, sie von der Welt zu fordern, so laß die einige Bitte erhöret werden: Vergib Ihnen ihre Sünden, und laß sie o Jesu! in deinem Reich zu deiner Rechten erfunden werden. Saget nicht, daß diese Forderung zu schmerzhaft und diese Ueberwindung zu grossen! Hatte nicht diese Mutter alles zu überwinden was die zärtlichste Liebe nur überwinden kan? Sie will mit dem Prinzen von einem seligen

B²

Tod

Tod reden, und indem Sie dieses thut, kündigt Sie sich nicht dadurch auf eine stille Art, die Hoffnung der Erhaltung Seines kostbaren Lebens auf? Der Prinz war bei Ihrer Ankunft eben mit einer außerordentlich quälenden Angst befallen. Sie ergriff diese Gelegenheit, und lenckte Ihre Reden auf die Vereinigung mit Gott, und der daher fließenden Ruhe der Seelen. Wer nur den Streit denken kan, den die liebevollen Reden einer zärtlichen Mutter, in dem Herzen eines gehorsamen Sohnes erregen können; wird leicht erachten, daß es durch einen so sanfften Fluß zerschmelzen müsse. Die geheimsten Empfindungen müssen dadurch rege gemacht werden. Sehet da! Sie erinnert Ihn an die Zukehr zu Gott und Er sagt Ihr, daß dieses Sein Verlangen und vornehmste Sorge sey. Hier sind die Worte des Prinzen. Dencken Ew. Gnaden nicht, daß ich ein so wichtiges Werck bis auf den letzten Augenblick verschoben werde. Dis Werck ist viel zu wichtig, es läßt sich so leichte nicht thun. Ich habe Gott um Vergebung meiner Sünden gebäten, ich habe ihn angeflehet daß er mir gnädig sey, und ich rufe ihn dazu

um seinen gnädigen Beystand an. Diese und andere Reden desselben verursachten bei der Fürstin ein grosses Vergnügen. O was kan sich eine Mutter, die in einer so vortreflichen Absicht zu dem Krankenbette ihrer Kinder nahet, vor göttlichen Beistand versprechen. Sie bezeugte dieses in Gegenwart derer übrigen Herrschafften und meiner. Sie hätten mit grösserer Freude den Prinzen verlassen, als Sie zu Ihm gegangen wäre, und diese erste angenehme Unterredung erweckte die Begierde in Ihr, sie den andern Tag fortzusetzen. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich hier und im folgenden alles ausführlich wieder sagen wolte.

Am 7ten Julius erhielt ich den ersten Befehl, und mit demselben die gewünschte Erlaubniß zu dem Krankenbett des Prinzen zu treten. Ich traffe Ihn sitzend an. Die Umstände darinnen Sie mich finden, sagte der Prinz, sind elend, meine Krankheit ist schmerzhaft, und sehr gefährlich. Ich bezeugte mit der schuldigen Ehrfurcht, wie gerührt ich darüber sey. Allein dieser Augenblick schiene mir auch der beste zu seyn, dem Prinzen näher zu kommen. Ich ergriff

griff **Ihn**. Es ist wahr, versetzte ich, aber wenn ich genau denke, so halte ich diese Umstände, wie traurig sie auch aussehen, vor die glücklichsten darinnen **Er**, **Durchl.** könnten versetzt werden. **Gott!** der mächtige Gebieter über Tod und Leben, auf dessen Wink wir kommen, und wenn er gebeut, unwiederstehlich davon müssen, **Gott** hat bei allen Führungen der Sterblichen, so bitter sie auch scheinen, die weisesten Absichten, folglich auch bei **Ihnen**. Sie werden solche gar leicht einsehen können. Krankheiten sind die empfindlichen Beweise der Sünde, die uns verdorben hat. Krankheiten sind die sicheren Vorboten des Todes, die je heftiger sie sind, desto nachdrücklicher uns zurufen: Das Grab ist da, bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Was für Absichten kann **Gott** anders haben, wenn er uns diese Erinnerung gibt? wenn er uns diese furchtbare Stimme hören läßt? Er will uns zur Buße, zum Glauben, zu einer ungesäumten Umkehr auffordern. Er will uns nicht mitten in dem verdammenden Lauf der Laster hinreißen. Ach **Durchlauchtigster Prinz!** Ach bewundern Sie, bäten Sie mit mir die unaussprechliche Liebe **Gottes** an,
 der

der Sie je und je geliebet, und nun aus Liebe zu sich ziehen will. Ach vielleicht! vielleicht ist es unwiderrufflich in dem göttlichen Rath beschloffen Sie hinweg zu nehmen. Ein einiger Augenblick kan es entscheiden, ob Sie ewig glücklich, oder unglücklich seyn werden! ergreifen Sie den, welchen Ihnen die Güte Gottes noch gönnt, eilen Sie und erretten Ihre unsterbliche Seele. Gott kan keine andere Absicht bei Ihrem Krankenbette haben, als Ihre Seeligkeit. Er lässet Ihnen Verstand und Besinnung, der Leib ist schwach und entkräftet, aber Ihre unsterbliche Seele hat noch gar nichts gelitten, der Verstand, die Vernunft ist in seiner völligen Stärke. Ein Beweis, daß sie nicht der Körper selbst, sondern ganz von ihm unterschieden sey, daß sie leben werde, wenn gleich das irdische Gehäuf, das sie bewohnt, zerbricht. Warum thut das Gott? Sie sollen Ihre Gnadenzeit noch recht gebrauchen. Hätte er Sie nicht schnell und plöglich in Ihren Sünden hinreißen können? Konnte er Sie nicht dem Tod überliefern, da Sie von dessen Pfeilen bedekt waren? Warum hätte er Sie sonst aus dem Felde, aus so vielen Gefahren heraus geführt, und legt Sie nun auf das Krankenbet-

te? Wenn er Sie nicht wie hier zeitlich, auch dort ewig glücklich und seelig machen wolte. Ja Gott will! Ach widerstreben Sie nur nicht! Nein, folgen Sie in Buße und Glauben diesem göttlichen Gnadenwinck. Ich wünsche, redete hierauf der Prinz, Ich wünsche mit Gott versöhnet und vereinigt zu seyn, und Sie dürfen mir glauben, daß ich mich ernstlich zu ihm wende, ich habe angefangen, und werde ohnablässig! fortfahren, Wie solte ich es nicht thun. Gott hat es mir gewiß an Erinnerungen der Sterblichkeit nicht fehlen lassen. Kein Jahr meines Lebens ist beinahe verstrichen, wo ich nicht eine Kranckheit auszustehen gehabt hatte. Am nachdrücklichsten aber hat mich Gott seit einigen Jahren, besonders durch die letztere Kranckheit in Arnstadt erinnert. Meine Gemahlin und besonders die Vorstellung der Umstände, darinnen Sie sich befindet, meine Eltern, die sich zu sehr betrüben, liegen mir an, deswegen ich mich in der Stille bishero zu Gott gewendet.

Ich freue mich, fuhr ich fort, daß Ew. Durchl. dieses selbst erkennen. Je öfterer diese
Erin-

Erinnerung kömmt, desto nothiger ist die Beschleunigung einer recht ernstschafften Vorbereitung auf die Ewigkeit, sie sagt uns mit jeder Wiederholung, daß das Ende näher heran rücke. Je näher wir aber dem bestimmten Ziel unserer Wallfahrt sind, desto eifriger müssen wir darnach ringen durch die enge Pforte einzugehen, der einige Weg, der dahin leitet, ist Buße und Glauben, diß ist der einzige. Werffen Sie sich vor dem Throne des Majestätischen und über alles erhabenen Gottes nieder, vor dem Monarchen der Welt, vor dem Sie nichts als Staub und Asche sind, in dessen Händen Tod und Leben ist, bekennen Sie ihm alle Sünden aufrichtig. Ihr Bekännniß ist darum nicht nöthig, daß Gott Nachricht von Ihren Sünden erhalte. O nein! sein scharffes und allsehendes Auge übersiehet nicht den kleinsten Fehler. Er kennet den verborgensten Gedanken des Herzens. Nur Sie selbst sollen Sich dadurch vor den bekennen, der Sie sind. Nehmen Sie gar keinen Anstand, bekennen, beweinen, beklagen Sie vor ihm Ihre Sünden. Ach sing der Prinz, mit in die Höhe gerichteten Augen und aufgehobenen Händen an: Wie solte wohl ein Mensch, und ach

wie solte ich wohllich elender den geringsten Anstand nehmen, mich vor GOTT zu demüthigen, vor eine so grosen und unendlich erhabenen Weesen wie er ist. Ach ich weiß, er wird mir gnädig seyn. Demüthiges Geständniß. O möchtest Du doch theurerster Prinz! tausend unglückselige schwache Geister beschämen! jene frevelhafte und niederträchtige, welche Demüthigung und Anbätung vor GOTT verachten, und mit einer verfluchten Zunge darüber scherzen. Ach besinnet euch Unsinnige! ehe der Gewinn der strengsten Gerechtigkeit euch in Staub und Verdammniß niederdonnert.

Ww. Durchl. sagte ich hierauf werden Ursachen genug finden, wenn Sie Sich prüfen, dieses zu thun, besonders wenn Sie ein Leben untersuchen, wie das Leben zur Zeit des Krieges ist. Ist dieses nicht der Schauplatz, wo die Kaiser den Zügel gänzlich scheinen abgeschüttelt zu haben? Hier müssen Sie erkennen, daß Sie gar keine eigene Gerechtigkeit haben, sondern eine ganz andere suchen müssen, womit Sie vor GOTT bestehen können. Sie haben selbst **Durchl. Prinz!** das Amt eines Richters bekleidet, sind
nicht

nicht die Kriegs-Gesetze die schärfsten und strengsten? Aber was sind Sie gegen der allerheiligsten Gerechtigkeit des Majestätischen Gottes, vor dem Sie in der Todes-Stunde ohnfehlbar erscheinen müssen? Er richtet ohne Ansehen der Personen, wer wird vor ihm bestehen, wenn er Sie in Ihren Wercken richten sollte. Hier unterbrach mich der Prinz, und sagte die mir ewig merckwürdigen Worte: Ach! was Honour vor der Welt heißt, das macht die grösseste Unruh vor Gott. Wenn mir Gott das Leben noch eine Zeitlang fristete, das ich doch in seinen heiligen Willen stelle, so wünschte ich noch gewisse äufere Umstände zu bessern, und in Ordnung zu bringen. Ich muß gleich ohne weiter zu reden hier erinnern, daß dieses Geständniß mir den grössesten Eindruck gemacht habe. Dieses gab mir die lebhafteste Ueberzeugung von der Wahrheit Seines bezeugten Verlangens und der ungeheuchelten Aufrichtigkeit Seiner Zuehr zu Gott. Es war die schöne Sprache des Herzens. Die Empfindung redete. Was kan man sich da nicht versprechen! Seine Sünden sind vor ihm,
und

und diese Sprache ist ein sichres Kennzeichen der Reue und des Abscheues, indem dieses der Prinz sagt, wer siehet da nicht, daß **Er** die Eitelkeit der Welt, die **Ihn** oft fortgerissen, verabscheuet. Vor sich sieht **Er** den Richterstuhl Gottes, hinter sich die Welt, und **Er** empfindet, daß was die Welt lobt, rühmt und worüber sie frolockt, dorten Angst, Furcht und Schaam erwecke. Seine Seele fühlt es, **Er** bekennets, und da **Er** dieses thut, verflucht **Er** nicht zugleich jene Thorheiten? Gott sey ewig Preiß, daß er es noch in der Gnadenzeit, durch die Erleuchtung des H. Geistes erkennt und eingesehen! O daß **Er** nur viele Nachfolger hätte. Ach ihr unglückseligen Opfer der Verdammniß und Hölle! die ihr von den verführischen Irreligern der Welt verblendet, von sinnlichen Ergötzlichkeiten, von irdischen Freuden berauscht, zum ewigen Verderben hintaumelt! höret dieses aufrichtige Bekänntniß des Prinzen! glaubet **Ihm**, und ihr müßet **Ihm** glauben, denn nahe vor dem Richter-Stuhl Gottes, nahe an der Thür des Grabes ist **Er** der Welt lauter Wahrheit schuldig Suchet eitle Menschen immer hinter der Welt zugefallen, traget ihre schmeichlerischen Bande
ver-

vergnügt; rühmt ohne Christi Nachfolger zu seyn den ehrlichen Mann, den ihr vorstellen wolt; lebt herrlich; versagt eurem Herzen keine Freude, aber glaubt gewiß dem untrüglichen Wort Gottes, glaubet, einem Prinzen, Der euch von seinem Todtette sagt: Es macht euch gewiß Unruhe und Angst vor dem Richterstuhl Gottes, das ihr vielleicht zu spat unter ewigem Ach und Wehe beweinen werdet. Gott gebe, das ihr diese Unruhe noch in der Gnadenzeit empfindet, wo ihr noch Zeit findet wie Er, durch das Blut des Erlösers euer sündliches Gewissen zu reinigen. Wie voll Thorheit sind doch die Urtheile sündlicher Menschen, daß man das vor Ehre hält, was man hernach beklagen und verfluchen muß. Ach Menschen, lernet weiser und verständiger urtheilen! Ist es nicht besser hienieden in Schmach und Unehre vor der Welt gelebt zu haben und bey Gott geehret seyn: als geehrt und herrlich bey der Welt zu seyn, und dort vor Gott und allen Engeln zu schanden werden. Ich kehre wieder zu dem Prinzen zurück.

Dieses aufrichtige Bekänntniß, welches Er
 seuf=

seuffend aussprach, entdeckte die Wunden der
 Seelen. Hier erschien der schöne Augenblick,
 wo es recht Zeit war, Ihn auf den rechten
 Arzt der Seelen, und die allein heilende Sal-
 be in Silead Christum Jesum hinzuweisen.
 Erw. Duchl. war meine Antwort, haben den
 Vorsoß vieles zu bessern wenn Ihnen
 Gott das Leben fristete, aber wenn er beschloß
 hat, wie es scheint sie hinweg zu nehmen? Sie
 dürfen deswegen nicht verzagen, Sie sehen daß
 Sie gar nichts haben, womit Sie vor Gott
 bestehen können. Wie schön, wie liebenswür-
 dig, wie angenehm muß Ihnen nun das voll-
 gültige und blutige Verönpfer unsers hoch-
 gelobten Heilandes werden, Wenden Sie Sich
 unter diesem Gefühl Ihrer Sünden zu Gott,
 und sagen Vatter ich habe gesündigt im Him-
 mel und vor dir. Wenden Sie Sich zu dem Lamm
 Gottes das der Welt Sünde trägt, da, in dessen
 Blut suchen sie die Reinigung Ihrer Sünden
 und die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, Er
 stößet keinen hinaus, der zu ihm kommt, sein,
 Liebes-Arme sind nach Ihnen ausgestreckt. Er
 ist bereit Sie anzunehmen, werffen Sie Sich
 in dieselbe, so lang es heute heißet, können
 Sei

Sie noch Gnade erlangen, um Jesu willen werden alle Sünden vergeben, sie mögen so groß seyn wie sie wollen. Ist die Sünde mächtig worden, so ist Gottes Gnade in Christo Jesu weit mächtiger. Er ist die Versöhnung für Ihre und der ganzen Welt Sünde, und um Jesu willen wird Ihnen der Herr gnädig seyn. Ach ja der Herr hat keinen Gefallen an Ihrem Tode. Er rufet auch Ihnen zu: So wahr ich lebe spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn ein Gottloser fromm wird, so solls ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist, aller seiner Ungerechtigkeit soll nicht gedacht werden. Ach ja, setzte er hinzu, das ist mein einiger Trost, Er wird mir gnädig seyn. Niemand, der ein Christ seyn will, richte also, den Prinzen. Sein Vorsatz war, wenn Ihm der Herr das Leben gefristet hätte, Seine äussern Umstände zu bessern, da Ihn aber der Herr weggenommen, so hat er Ihn vorhero in dem Blute des Lammes die Versöhnung finden lassen. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so wer-

werder ihr auch nicht verdammet. Doch was
ists wenn Er auch von einem menschlichen Tage
gerichtet wird, der HErr ist, der Ihn gerich-
tet hat.

Um den Prinzen nicht allzulange aufzu-
halten stund ich auf, und wolte Ihn Seinen
Gedanken wieder allein überlassen. Allein Er be-
zeugte ein Verlangen, daß ich noch ein wenig
verweilen solte, und sagte gleich darauf: Ich
habe die Zuversicht, daß mir GOTT meine
Sünden vergeben, und mir gnädig seyn
werde. Ich wünschte deswegen meine Ver-
einigung mit ihm, und den Bund vest zu
bestättigen. Ich trage ein gar grosses Ver-
langen nach dem Genuß des heiligen A-
bendmahls. Man würde sehr Unrecht thun,
wenn man den Prinzen unter die unglückselige
Zahl der Verächter des öffentlichen Gottesdien-
stes oder der heiligen Sacramenten setzte. Meinler
gehörete nicht zu jenen Menschen, die öffentlich zu
erkennen geben, daß sie nicht zu den Gliedern
Christi gehören, weilen sie sich auf eine leichtsin-
nige Art von der Gemeinde, welche sein Leib ist,
trennen. Nicht zu denen, die schon das auser-
wählte

wählte Rüstzeug Jesu, Paulus und mit ihm alle rechtschaffene Diener Christi beklagen, daß sie die **Versammlung verlassen**: irre gegangen, und am Glauben Schiffbruch gelitten habe. Man sahe Ihn bei gesunden Tagen, so lange Er hier ware in denen Versammlungen des Herrn. Vor der Reise nach Aachen erschiene Er an der Seelen-Tafel des Lammes. Diese Vorstellung, das bezeugte grosse Verlangen, und noch mehr die grosse Gefahr des Todes, darinnen Er schwebte, erlaubten mir nicht Ihn in einem so heilsamen Vorhaben aufzuhalten. Ich fragte, wenn verlangen es denn Ew. Durchl. zu empfangen. Sie sehen, war die Antwort, daß ich in gar sehr gefährlichen Umständen bin, wenn es in einer Stunde seyn könnte. Ich kan mich alsdenn noch näher vorbereiten. Ew. Durchl. redete ich Ihn darauf wieder an, wissen es also selbst, was dieses für eine wichtige Handlung sey. Wie schrecklich ist es: den Leib und das Blut Christi unwürdig zu empfangen! Wer unwürdig isset und trincket, der ist und trinckt ihm selber das Gericht. Prüfen Sie Sich also selbst wohl, stehen Sie recht innbrünstig Gott um Vergebung der Sünden an,
 E bitten

bitten Sie Gott den heiligen Geist, daß er das Seelen Licht des Glaubens in Ihnen anzünde, O! so wird es Ihnen eine recht erquickende Seelen-Speise werden.

Die außerordentliche und recht peinliche Angst mit welcher der Prinz die vorhergehende Tage, schon zu kämpfen gehabt, und die an diesem die höchste Stufe erreicht hatte, daß sie Ihm oft ein lautes Geschrei ausgepresset; die vorhin selbst bekante Unruhe legten mir die liebevolle Einladungen Jesu an solche bekümmerte Sünder in den Mund: kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Sie dienten mir theils zur Ermahnung, theils zum Gebät. Ich war bemüht mit diesen Worten Ihn aufs beweglichste zu rühren, unter dem wehmüthigsten Gefühl seiner Sünden zu Jesu Christo zu nahen. Ohnvermuthet veränderte ich die Ermahnung in ein andächtiges Gebät, worinnen ich den ganzen Seelen-Zustand des Prinzen Gott vortrug, unter andern flossen diese Worte: Ach mein Herr und mein Gott! Ach Jesu wie oft hab ich dein Leib und dein Blut unwürdig

dig

dig genossen! wie oft habe ich den Bund wieder gebrochen, den ich aufgerichtet hatte. Ach Herr! Ach Gott! Ach Jesu gedенcke meiner Sünden nicht! jetzt komme ich zu dir mühselig und beladen, unter der Last meiner Sünden. Ach vielleicht, vielleicht ist es das letztemahl, daß ich dieser Glückseligkeit theilhaftig werde! laß es mich nur jetzt nicht unwürdig zum Gericht: Ach nein! zur Stärkung meines Glaubens: zur Vereinigung mit dir mein Heiland! zu einem Siegel und Unterpfand des ewigen und seligen Lebens empfangen. Der Prinz war so bewegt daß er seine Augen gen Himmel schlug, mir nachbätete und noch einmal recht lebhaft die Worte kommet her zu mir &c. wiederholte und die Anwendung auf sich selbst machte: ich komme, ich komme O Jesu mühselig und beladen ach erquickte du mich, und laß mich Ruhe für meine Seele finden. Ich bathe Ihn im Gebäth zu bleiben, und nahm meinen Abtritt.

Kaum war die Stunde vorüber, als mir der Befehl ertheilet wurde, wieder zu dem Prinzen zu kommen. Er hatte eben seine Frau Gemahlin und Frau Mutter Durchl. Durchl. rufen lassen,

fen. und bathe, daß Sie bey der vorhabenden heiligen Handlung bleiben möchten. Bey meinem Eintritt in das Zimmer machte Er wegen Seiner äussern Umstände eine Entschuldigung, ob auch dieses was zu sagen hätte? Gott weiß, antwortete ich, in was für Umständen sich Ew. Durchl. befinden. Er kennet Ihre Leibes-Schwachheit. Er siehet bloß das Herz an, ob Sie unter dem lebendigen Gefühl Ihrer Sünden, und in wahrhaften und ungeheucheltent Glauben an Jesum Christum stehen, seine Augen sehen nach dem Glauben. Sie dürfen gar nicht zweifeln versetzte Er hierauf, ich empfanges in wahren Glauben. Es ist unnöthig, daß ich sage: Er habe das Gebäch um Vergebung der Sünden, und die dabey Gott zugesagte Besserung des Lebens, welches hier an statt der anderer Orten gewöhnlichen Beicht pflegt vorgelesen zu werden, andächtig nachgesprochen. Vor der Darreichung erwehlete ich die Worte Pauli: das ist je gewislich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin. Die Anwendung wurde ganz kurz auf den Prinzen gemacht, daß

daß Ihm auch dieses jetzt die theureste, werthe-
ste und angenehmste Wahrheit seyn müsse. Mit
was für Zerknirschung, Andacht und Demuth Er
die geheiligten Pfänder der Liebe, den Leib und
das Blut Christi genommen habe, können die
bezeugen, welche in der Nähe stunden. Diese
heilige Handlung ward mit einem auf die Um-
stände gerichteten Gebät. beschlossen.

Diesjenigen, welche in einer rechten Zuberei-
tung, nach der Anweisung dessen, der dis heilige
Sacrament eingesetzt hat, erscheinen; die so
hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit sind;
lässet der HErr oft die Kraft dieses Guadenmit-
tels recht lebendig an ihrer Seelen erfahren. Hö-
ret den Prinzen, Sein Mund bricht darüber
gegen Seine Frau Gemahlin und Frau Mut-
ter in einer göttlichen Freude, aus. Er sagt
Ihnen: Nunmehr nach dem Genuß des
heiligen Abendmals empfände Er eine
wahre und recht große Ruhe des Gemüths,
das wäre die größte Glückseligkeit, die Er
in seiner Kranckheit hätte, Er wüste nie,
daß Er so gelassen und zufrieden gewesen.
Woher diese Ruhe der Seelen? woher diese Zu-

friedenheit? Es war dein Friede O Jesu! den du durch Leiden und Sterben erworben hast! Ach was finden die, welche ein so heilsames Mittel verachten? Abends gegen zehn Uhr trate ich noch einmahl zu dem Bette des Prinzen und ermahnte Ihn in dem angefangenen guten Werk ohn-
 abläßig fortzufahren. Ich legte Ihm noch das Verhalten Davids ans Herz: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und neke mit Thränen mein Lager, empfahle Ihn der göttlichen Gnade. Beym Weggehen ertheilte er mir den Befehl den folgenden Morgen wieder zu kommen.

O! welch eine Tiefe der Weisheit, der Liebe und der Barmherzigkeit, läßet uns der Herr sehen; wenn er Menschen zur Seeligkeit leitet! wie anbetungswürdig sind die Führungen des Höchsten, wenn er durch Kreuz und Trübsaal in sein Reich führen will! Jetzt hält er den liebe-
 reichen Einfluß seiner Gnade zurück, eine Gnade, die unter denen bitteren Empfindungen des Lebens, der einzige Trost ist der die Seele erquicket. Er überläßt, wenn ich so sagen darf, den Sünder sich selbst, der unter der Gewalt der Leiden
 wohl

wohl Vermehrung der Angst, aber keine Ruhe in der Welt findet. Nun hebt dieser seine Augen auf zu den Bergen von welchen Hülfe kommt, kaum blickt er mit Verlangen dahin, so fließet aus dieser nie versiegende Quelle ein so erquickender Strom in die Seele hinab, der das ganze Herz aufzieht und mit Muth erfüllet sich ganz zu ihr hinzuwenden. Die heftige Wuth der Angst, welche den Prinzen so sehr gequälet hatte, wechselte den folgenden Morgen frühe mit der sanftesten Stille, und ohnerachtet Sie Sich hernach wieder regten, so folgte doch kein so gar heftiger Sturm wieder. Die Ruhe die erfolgte war so groß, daß man sich, beynähe wieder Hofnung zur Erhaltung Seines Lebens gemacht hätte. Als ich in diesen Umständen zu Ihm kam, und mich nach Seinem Befinden erkundigte, sagte Er: meine Kranckheit ist noch gefährlich, aber Gott Lob, ich bin recht ruhig. Sie sehen also, redete ich weiter, wie gut es seye wenn man sich aufrichtig zu Gott wendet, dadurch will Ihnen die ewige Liebe Muth machen, immer weiter in ihren Schoos zu dringen. Sie können sagen: ich hatte viel Bekümmernisse, aber deine Tröstungen

stungen ergößten meine Seele. Du lässest mich
 erfahren viele und grosse Noth, aber du tröstest
 mich wieder reichlich. Gott führet in die Noth,
 aber auch wieder heraus. Davon habe ich,
 unterbrach Er mich, gewiß unleugbare Pro-
 ben, und ich habe es wie oft, auch jetzt lez-
 bendig erfahren. Was für einen starken Ein-
 druck, diese ohübermuthete Veränderung zur
 Befestigung seines Vertrauens auf Gott gemacht
 habe; beweiset die Unterredung, die Er mit Sei-
 ner Frau Gemahlin und Frau Mutter ge-
 halten. Solte Er wieder durch Gottes
 Gnade aufstehen; so solte Ihr Leben Gott
 ganz gewidmet seyn, Sie wolten Sich ein-
 ander erinnern, und sich niemahlen wie-
 der von der Welt dahin reißen lassen. Er
 hätte nun Vergebung der Sünden, und
 könne Er nicht genug sagen, was für ein
 glückseliger Zustand dieses sey. Solte Er
 länger leben, so wolle Ihn Gott bewah-
 ren, daß Er nicht wieder in Sünden zu-
 rückfalle. Schöner Vorsatz wie würdig ist er eines
 so grossen Prinzen. Aber der Herr, dessen Rath
 der beste, nahm Ihn, nachdem er Ihn genug
 bereitet fand, dahin wo keine Sünde herrscht
 und kein Rückfall ewig mehr zu fürchten ist.

Die

Die seeligen Wirkungen der geschäftigen Gnade des Geistes nehmen, bey dem der ihr Raum läffet, immer zu, der Glaube wächst und wird stärker. Als ich den folgenden Tag mit Ihm von der Vortreflichkeit des Glaubens redete; von der schönen Verheiffung, die Ihm allein vorgelegt sey; von dem frohen Ende desselben der Seelen Seeligkeit, sammlete Er auf einmahl, alle Kräfte, und sprach mit einem Eifer, welcher die Fülle eines Herzens bewies, das ganz von göttlicher Liebe entflammet ist, mit lauter Stimme: Ich glaube an die heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit. Ich glaube an Gott den Vater, der mich und alle Dinge erschaffen hat. Ich glaub an Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes, meinen und aller Welt Heiland, dessen Leib und Blut ich im heiligen Abendmahl empfangen habe, der mich allein seelig machen kan. Ich glaube an den heiligen Geist, der mich allein heiligen kan. Die Heiterkeit des Gemüths, die Lebhaftigkeit, mit welcher Er redete, die starke Brust-Beschwerung, die den leichten Zug des Athems hemmte, verursachte daß die Zunge ehender ermüdete, als die Fülle des Herzens erschöpft war.

Er setzte deswegen hinzu: ich wolte gerne weiter reden, aber das Reden mattet mich sehr ab, ich kan nicht mehr sagen, aber Gott kennet, er weiß mein Herz wie es beschaffen ist. Reden sie, ich will zuhören. O seeliger Glaube! durch diesen sahe Er hinter der schwarzen Nacht des Grabes die freudige Morgenröthe des schönen Lichtes der Ewigkeit.

Der folgende Samstag war der Geburthstag des Hochseeligen Prinzen. Er war an demselben mit lauter Sterbensgedanken eingenommen, und glaubte daß dieses der Tag Seiner frohen Auflösung seyn würde. Wie fruchtbar sind diese Gedanken nicht, wenn sie lebhaft sind, die schläfrigste Andacht zu erwecken? O ihr Sterblichen so nützliche Gedanken, welche nur sinnliche Menschen mit Widerwillen hegen! ihr seyd es, die Weißheit in die Seele bringen, zum Gebärh anfeuren, und den Funcken des Glaubens zur vollen Flamme anblasen können. Die erste Unterredung an diesem Tage mit dem Prinzen lenckte ich auf die Wiedergeburt und die damit verbundene Kindshaft Gottes, auf das daraus fließende Vorrecht des Erbtheils der Heiligen im Lichte.

Wie

Wie groß der Vorzug dieses Tages vor Seinem
Geburthstage sey, da Er sagen könne: Gelo-
bet sey Gott und der Vater unseres HErrn
Jesu Christi, der uns wiedergeboren hat zu ei-
ner lebendigen Hoffnung, zu einem unbefleckten
und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird
im Himmel; und daß man so freudig sterben kön-
ne. Ich fürchte mich vor dem Tode nicht,
unterbrach Er mich, ich habe ihm gar oft in
dem Rachen gestanden, aber jetzt am we-
nigsten, da ich weiß, daß ich einen gnädi-
gen Gott habe. An diesem Tage Nachmittags
redete Er mich an: Bitten sie Gott mit mir,
daß mein Todes, Kampf nicht gar zu
schwehr sey, und daß er mir ein vernünfti-
ges, sanftes und seliges Ende gebe. Seinen
Bedienten befahl Er eben das, bätet vor mich,
daß mir Gott in meinem Todes, Kampf
gnädig beistehe. Ich sagte hierauf daß ein Christ
in der Gemeinschaft seines Heilandes Jesu Chri-
sti gar nichts zu fürchten habe. Wenn die Augen
sich schliessen, das Ohr nicht mehr hören, die
Zunge nicht mehr reden könnte; so würde Je-
sus Ihm zur Seiten stehen, und die abscheiden-
de Seele in seine Arme sammeln. Auf diesen
sollte

solte Er sein Glaubens-Auge heften, und mit Jacob sagen: Ich laß dich nicht du mußt mich segnen, du mußt mir beistehen, kämpfen und überwinden helfen. Nach einem kurzen Gebäth, rief der Prinz mit einer lächelnden Heiterkeit diese Worte aus: ich laß dich nicht du segnest mich denn: du mußt mir beistehen. Nun bin ich ganz freudig, ich habe Trost genug. Ich laß dich nicht. Dieser Kampf Jacobs hatte sich seiner Seele so tief eingepräget, daß Er diese Worte oft laut, ja noch in dem letzten Augenblicke wiederholte.

Es war dieser der Tag noch nicht, welchen der höchste Gebieter über Tod und Leben, zur Hinwegnehmung des Prinzen bestimmt hatte. Noch acht Tage solte Er zuvor mit Thränen säen, damit Er desto freudiger erndten könnte. Acht Tage solte dieser nun Christliche Held erst noch streiten, ehe die unvergängliche Krone Sein sieghaftes Haupt umgäbe. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich jede Unterredung mit Demselben ausführlich hierher setzen wolte. Es ist genug, wenn ich sage: daß ich bald durch eine Stelle der heiligen Schrift, die mit Seinem Zustand,

stand, darinnen ich Ihn fand, überein kame; bald aber mit Gebäth, die Uebung des Glaubens und der Gottseeligkeit unterhalten hatte. Ich gehe daher fort zu denen letzten Tagen Seines Lebens. Die Last der Leiden, die Ihm aufgelegt war, war sehr schwehr. Kaum war ein schmerzhaftes Uebel vorüber, so zeigte sich ein neues und heftigeres. Ohnvermuthet stellte sich ein so starkes Blutspeien ein, daß die Herrn Medici einen Blutsturz, und mit demselben ein schnelles Ende befürchteten. Wer konnte in diesen Umständen Ihn ansehen, ohne Zähren des Mitleidens fließen zu lassen? Ein Prinz, den jeder, wer Ihn kante, lieben mußte, in der Gefahr des Todes, gang gedultig in der grösssten Gelassenheit, überall mit Blut bedeckt; welch ein Anblick! Kaum ward ich Ihn ansichtig, so fielen mir die überaus trostreichen Worte Gottes aus dem Propheten Ezechiel im 16. Capitel im 6. Vers bei: Ich ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen: und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest, du solst leben; ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagest, du solt leben. O wie haben sie mich getröstet, sagte Er mit einer recht innælichen Freu-

Freudigkeit, ach nun ist meine Seele getrübet, meine unsterbliche Seele. Dieser gläubige Kämpfer konnte mit Hiob sagen, der elenden Nächte sind mir auch viel worden. Das Blutspeien dauerte die ganze Nacht. Da ich um Mitternacht zu Ihm gefordert ward, sagte Er kommen sie und unterhalten mich mit guten Vorstellungen, ich kan jetzt nicht viel reden, aber Gott kennet mein Herze. Nichts schiene mir Seinem Zustand jetzt gemässer, als jene traurige Nacht des Erlösers der Welt. Ich erwählte den blutigen Kampf Jesu in dem Garten Gethsemane. Die Vortheile, die der Glaube des Prinzen daraus schöpfen konnte, brachten Ihn zu einer stillen Andacht. Ich fragte Ihn damahls: ob Er etwa noch einigen Zweifel in Absicht des Glaubens oder Seiner Seeligkeit habe? Nein gar nicht war die Antwort, Gott hat mir meine Sünden vergeben, und ich weiß gewiß, daß ich einen gnädigen Gott habe. Was macht Sie aber Durchl. Prinz fragte ich weiter, so gewiß. Gründen Sie denn auch Ihr Vertrauen allein auf Jesum Christum? Denn gewiß, es ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme dem Menschen gegeben, darinnen er selig werden kan?

W!

G! auf ihn, sagte Er, setze ich meine ganze
 Zuversicht, auf sein vollgültiges Verdienst,
 was habe ich denn sonst? Er ist es allein,
 der mich selig machen muß und kan. See-
 lig, wenn man gewiß weiß, an welchen man
 glaubt! dieses Vertrauen auf die Wunden Jesu;
 diese Zuversicht auf sein Leiden und Sterben, bil-
 dete den Helden, der in der letzten Stunde so
 muthig der Bitterkeit des Todes trockte. Den fol-
 genden Morgen bei meiner Ankunft sagte Er:
Mein Leiden währet lange. Das Leiden ist
 leicht, versetzte ich, denn es ist nicht werth der
 Herrlichkeit, die darnach folget. Sie wissen,
 daß kein Sieg ohne Streit folget. Niemand wird
 gecrönt, er kämpfe denn recht. Je bitterer Ih-
 nen Gott die Welt macht, desto angenehmer soll
 Ihnen der Himmel werden. Wie oft haben Sie
 die unschätzbare Gnade Gottes von sich gestossen,
 jetzt sollen Sie Sich darnach sehnen und sie selbst
 erleben. O welch eine Seeligkeit Durchl. Prinz!
 wie oft haben Sie um eine vergängliche, nichtige
 und eitele Ehre, die nur ein Schatten jetzt ist,
 du erjagen muthig gekämpft, Leben und alles ge-
 wagt? Jetzt gilt es um die unvergängliche Krone
 des Lebens. **Ja wohl,** sagte Er mit niederge-
 schla-

schlagenen Augen seufzend, ich will nicht ungeduldig werden, denn was mir GOTT jetzt aufleget, kan ich kein kämpfen nennen. So weiß der HERR denen gedultigen Kreuzträgern, auch das schwereste Leiden erträglich zu machen.

Je weiter der Prinz auf der Bahn der für Ihn bestimmten Leiden fortrückte; je näher Er zu dem Ziel eilte, welches vorhält die himmlischen Berufungen; desto sichtbarer ward der Christliche Held, desto mutziger überwand Er alles; desto mehr verbreiteten sich die Strahlen des in Ihm wohnenden Glaubens. Wie oft redete Er mit GOTT im Verborgenen: von dem ersten Tage Seiner Krankheit, bis zur Stunde Seines Abschiedes, mußte sich jederman, so bald Seine Befehle ausgerichtet waren, aus dem Zimmer, wo Er darnieder lag, entfernen. Lobenswürdige Einsamkeit, wo man in der Stille entfernt von lärmendem Geräusch, sein Leben überdenkt und zu GOTT bätet. Wie oftmahl haben Ihn seine Bediente in dieser Stille zu GOTT rufen hören? ich selbst vernahm einstmahl im Vorbeigehen diese nachdrückliche Worte: Ach du grosser GOTT erbarme dich doch über mich! Ach du getreuer Zeiland HERR Jesu erbarme dich mein, Wird
ein

ein solches Gebäth, wenn es aufrichtig ist, und wer kan daran zweifeln, unerhört bleiben? Doch nicht bloß in der Stille hörte man den Christen, man sahe Ihn auch öffentlich. Er ließ nach dem Befehl Jesu Seinkicht leuchten. Was Glauben, was Liebe, was Hofnung, was Geduld, was Freundlichkeit, was Demuth, was Sanftmuth heisset ihr seeligen Früchte des Geistes? Ihr schönen Folgen des Glaubens! euch erblickte man hier. Ihr waret der Glanz, welchen dieser gläubige Kämpfer, dieser Christliche Held verbreitete. Welche Geduld! muß nicht jeder, der um Ihn gewesen, bezeugen nicht die Herren Medici, daß sie wenig Krancke noch gefunden, die unter so heftigen Schmerzen, eine gleiche Gedult geübet hätten? Er sahe dieses selbst als ein Gnaden-Geschenck Gottes an: O hätte ich keinen so gnädigen Gott, sagte er zu mir, ich hätte die Gedult nicht. Welche Sanftmuth! welche Freundlichkeit! fraget Seine Bedienten. Noch den Abend vor dem Tag Seines Todes, sagte Er zu ihnen, da sie um Ihn stunden. Ach es währet lange mit meiner Kranckheit, ihr habt gar viel Mühe mit mir, ich kan es euch nicht vergelten wie ich wünschte.

D

Gott

GOTT vergelt es euch, und zu einem, der sein schwaches Haupt unterstützen wolte, macht euch die Mühe nicht es *incomodirt* euch? Darfich wohl mehr hinzusetzen?

Der 21te Julius, der Tag Seiner völligen Ueberwindung brach endlich an. Die Morgenröthe die Vorboten des kommenden Tages war kaum hervorgebrochen, als mich der Prinz rufen ließ. Da ich schon zu Mitternacht bei Ihm gewesen war entschuldigte Er mit der Ihm gewöhnlichen Leutseeligkeit, diese frühe Beunruhigung, und sagte *Meine Schwachheit nimmt zu, und mein Ende rückt immer näher heran, Ich kan nicht tief genug in die Barmherzigkeit GOTTes eindringen, und mich genau genug mit ihm vereinigen. Ich bezeugte Ihm meine Freude über dieses seelige Verlangen, und stellte Ihm die Bereitwilligkeit GOTTes mit dessen eigenen Worten vor. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. Gegen neun Uhr unterhielte ich Ihn mit den Worten: Meine Seele*

Ich harre auf Gott, ich werde ihm doch noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. In der Anwendung sagte ich: wie dieses Sein erstes Geschäfte, wenn Er im Glauben abschiede, seyn werde in der Ewigkeit, daß Er niederfallen, und Gott anbeten werde, daß er Ihn durch Leiden zur Herrlichkeit geführet habe.

In der Mittags-Stunde redete ich mit Ihm von der Glückseligkeit in der Vereinigung mit Gott, und von der unaussprechlichen und vollkommenen Seeligkeit in dem Besiz Gottes des höchsten Guths bei Gelegenheit des Ausspruchs Assaphs: Herr, wenn ich nur dich habe so frage ich nichts nach Himmel und Erden etc. Ich veränderte, wie mehrentheils die Rede in ein Gebäth. Die Liebe zu Gott und seinem Erlöser, gerieth in eine heilige Flamme. Sein geäußertes Verlangen beweiset es. Es sind heute vierzehn Tage, sing Er an zu reden, daß ich das heilige Abendmahl empfangen habe, ich habe recht lebendig empfunden, wie erquickend es vor meine Seele gewesen ist, es gibt mir nichts so grossen Trost, als der Bund, den ich mit Gott gemacht habe. Dürfte und könnte ich es nicht noch einmahl empfangen

O ja, erwiederte ich, wenn **Er** Durch **ein** glaubiges Verlangen darnach tragen. Denn dazu ist von **Jesus** Christo eingesezt worden. Was für ein Wachsthum des Glaubens und der Liebe zu **Gott** **Seinem** Erlöser! Ist **Er** nicht von denen, die nach dem Ausspruch unsers Heilandes das Himmelreich zu sich reißen; von denen, die recht begierig darnach ringen durch die enge Pforte einzugehen. Nicht nur **Sein** Glaube auch **Seine** Gottseeligkeit leuchtet aus **Seinem** ganzen Bezügen in den letzten Stunden hervor. Gewiß durch den Glauben erfüllt mit der süßen Vorstellung jener Herrlichkeit, in welcher **Er** **Gott** schauen sollte; war **Er** bemüht andre zu gleichen Glück anzufeuern. Höret, wie **Er** geschäftig! ist mit **Seinen** noch nun bald erblaffenden Lippen **Seinen** Bedienten noch die besten Lehren zu ertheilen. Ach **Er** will nun gerne alle Fußstapfen eines unglücklichen Beispiels, das sich vielleicht ehedem ihren Gemüthern eingedrückt haben möchte, noch auslöschen. Diesen bestrast, jenen ermahnt **Er**, nachdem **Er** weiß, daß **Seine** **Ihm** bekanten Umstände es erfordern und gegen einen andern redet **Er** von der Schönheit, Vortrefflichkeit und dem göttlichen Trost der Religion.

Berz

Verstand und Besinnung litten bei dem Prinzen nicht die mindeste Veränderung. Die Größe Seiner unsterblichen Seele im dencken bliebe bis zu dem letzten Athemzug. Nachmittags da Er eben ein wenig aufgestanden war, fragte Er nach der Uhr, und da man Ihm gesagt hatte, daß es ohngefehr viere seye, wendte Er Sich gegen den gegenwärtigen Medicum, und fragte ohne die geringste Unruhe zu äußern: Wie lange er wohl meinete, daß Sein Leben noch währen könne. Dieser versetzte: daß es in der Hand des HErrn stünde. Es ruhe freilich auf sehr schwachen Füßen, und ein Augenblick könne es ändern. Kaum war Er wieder auf Seinem Bette, so ward mir befohlen hinein zu kommen. Mit einer heiteren Gelassenheit redete Er mich an: Mein Ende wird bald erscheinen, ich will nun noch einmahl meine Vereinigung mit meinem Heilande bevestigen, und das heilige Abendmahl nehmen. Er wird mir hernach desto kräftiger in der Stunde des Todes beistehen. Ich bin nicht vermögend die Sehnsucht, der Andacht des Glaubens mit welcher Er jetzt zum letztenmahl den Leib und das Blut Seines Heilandes empfinde, abzuschildern.

bern. Zwischen der Darreichung mußte ich eine weile inne halten, um die Andacht nicht zu unterbrechen, in welcher **Er** bei der Hinnehmung böstete. Kurz, **Er** nahm es, wie es der empfangen muß, welcher sich zubereitet durch das finstre Thal des Todes, muthig und beherzt zum Licht und Leben hinüber zu dringen. Mit einer sehr grossen Glaubens Freudigkeit rief **Er**, nachdem **Er** es empfangen hatte aus: Nun habe ich einen doppelten Bund mit **GOTT** gemacht, ich bin nun unzertrennlich mit meinem Erlöser vereinigt, ich bin meiner Seeligkeit gewiß. Nun muß sichs gut kämpfen lassen, nun läßet sichs freudig sterben. Gleich darauf liese **Er** Seine Frau Gemahlin und Frau Mutter rufen, und sagte zu Ihnen: Ich habe noch einmahl communiciret, wie erquickend, wie herrlich ist es nicht mit **GOTT** verbunden zu seyn. Nun weiß ich gewiß, daß ich fest und unzertrennlich mit ihm verbunden bin. Durch Christi Blut und Gerechtigkeit ist meine Erlösung versiegelt. Nach diesem unterhielt ich **Ihn** noch mit der gegründeten Freudigkeit des Christen im Sterben, durch den Sieg seines Heilandes über den Tod; durch die

Allge-

Allgegenwart desselben bei dem Sterben, **Ider** durch sein Blut Gerechtigkeit; durch die Verheißung Gottes: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; siehe in meine Hände habe ich dich gezeichnet, ich bin bei dir; und endlich durch das freudige Ende Stephani: **Er** sah den Himmel offen, und **Jesum** zur Rechten der Herrlichkeit, sagte der Prinz ganz freudig, o ein schönes Ende! so ein Ende, **3 Er** **Jesu**.

So ein Ende bätete der Prinz! und ich komme nun zu Seinen letzten Stunden. Nachdem **Er** so Seine Kleider helle gemacht hatte in dem Blut des Lammes, und mit der Gerechtigkeit, die **Jesu** durch sein Leiden und Sterben erworben hat, bekleidet war; tratt **Er** auf den Kampfplatz des Todes. Aber, so wie ein irdischer Held, der den Angriff seines Feindes vorher siehet, die klügsten Vorkehrungen macht, wodurch die Absicht desselben vereitelt werden muß, und denn seines Sieges gewiß, den anrückenden Feind großmüthig verlacht; so verachtet dieser Christliche Held nun die furchtbare Gestalt Seines letzten Feindes des Todes. **Er** überwindet weit durch den, der **Ihn** mächtig macht. Mit welcher unüberwindlichen Großmuth sehen wir **Ihn** nicht. Was sonst das Todtenbette so bitter macht, den Abschied von den

Seinigen nehmen. Jetzt schickt Er hin und fordert Seine Frau Gemahlin, Seinen Herrn Vater, Seine Frau Mutter, um den letzten Abschied von Ihnen zu nehmen. O trauriges Bild! vor jeden, der es sah, eine Quelle unzähliger Thränen! Sehet wie die Gemahlin befüßt eilet, um von dem besten Freund, der Helfste Ihres Lebens, den letzten Abschied zu nehmen, und das genaueste Band getrennt zu sehen, das in der menschlichen Gesellschaft geknüpft werden kan. Sehet den Fürsten in einem ein und siebenzigjährigen Alter, nebst Seiner Gemahlin! sehet die erstarrten Eltern von Schmerz gedrängt, zu dem Todtenbette des liebenswürdigsten Prinzen und Sohnes nahen! Höret wie Sie im gehen schluchzend mit David sagen: Ach mein Sohn! mein Sohn, wie beugest Du uns! Was für ein Anblick vor Sie! den besten Sohn, der wie Sie Ihm das Zeugniß geben, Sie nie beleidigt hat; Ihren Prinzen in der besten Blüthe Seiner Jahre, in der Helfste der Tage; Ihren Prinzen, den die Welt bewundert, dessen Glück sich auf der Bahn der Ehren recht gedrängt hatte Ihn zu erheben, bei der schönsten Aussicht ins künftige, auf dem Todbette, vor der Thür des Grabes! Was für ein Anblick vor den Prinzen!

zen! aber nein, Er bleibt bei dem allen gelassen. Er tröstet Sie selbst. Er sagt zu Seinem Herrn Vater, Er solle sich nicht zu sehr betrüben, sondern schonen. Er vergißt keines von den Seinigen. Er überträgt denen Gegenwärtigen in Seinem Nahmen den Abschied von den Abwesenden zunchmen. Seiner Frau Schwester der Fürstin von Hohenloh sollen sie sagen, da die weite Entfernung ihnen nicht verstatte sich hier noch einmahl zu sehen Sie sehen ein ander gewiß wieder in der Ewigkeit. Seinem Herrn Bruder dem Prinzen Ludwig: Er wünschte noch einmahl Denselben vor Seinem Todtenbette zu sprechen, damit Er sehen möchte, was für ein glückseliger Zustand es sey, mit GOTT vereinigt zu seyn, weiln aber Sie beide zu schwach wären, solten Sie es in Seinem Nahmen Ihm sagen. Dem Herrn Grafen von Wernigerode, der sich nach Seinem Seelen Zustand erkundigen ließ, ließe Er vorher antworten: wenn Er bei ihm wäre, so wolten sie sich mit ein ander freuen, über den glückseligen Zustand, darinnen Er sich befände Dis war die letzte Unterredung Er küßet zum letztenmal mit Sterbens

benden Lippen ihre Hände; Er bittet Sie um Vergebung, wo Er Sie jemahls beleidigt habe, und sagt ihnen mit der schönsten Glaubens Freudigkeit, daß Er Sie in jener frohen Ewigkeit wieder sehen werde. So rühmte Er sich der Hofnung der künftigen Herrlichkeit.

Abends zwischen 9. u. 10. war die Stunde, wo dieser Christliche Held den Kampfplatz des Todes in dem schönsten Triumph verließ. Bei meinem Eintritt erblickte ich, daß das Haus Seiner irdischen Hütten, einbrechen wolte. Ich rief Ihm deswegen gleich zu, ob Er auch Seinen Heiland und Erlöser Christum IESum noch im Glauben fest halte? O ja sagte Er ganz laut, den halte ich, der muß mir beistehen. Ich laß dich nicht, hilf mir IESu streiten, hilf mir kämpffen, hilf mir überwinden, Amen Herr IESu Amen. Als ich hierauf zu thäten anfieng, sahe ich, daß Er eine Bewegung mit den Händen machte, um sie zu falten, aber die Kräfte waren schon erstorben, daß Er sie nicht zusammen bringen konte, ich erinnerte einen der umstehenden Bedienten, dieses zu thun, kaum waren

wären sie zusammengelegt, so zeigte sich eine lächelnde Heiterkeit in Seinen Mienen, Seine Lippen bewegten sich zu einem Zeichen, daß Er bätete. Er setzte laut hinzu: Amen
 Herr Jesu Amen. Hierauf forderte Er ein Licht, und da man Ihm sagte, daß eins da wäre, Er es aber nicht sehen konnte, sagte Er der Prinz selbst, meine Augen sind gebrochen. Herr, Welch ein schönes Ende! die Seele, die voll Verstand, Licht und Klarheit ist, siehet zu einem gewissen Beweiß ihrer Unsterblichkeit selbst, daß der Leib, den sie bewahrt, zerbricht, und daß sie denselben deswegen bald verlassen müsse. Ihre Augen des Leibes sind geschlossen, sagte ich zu Ihm aber Ihre Seele gehet jetzt dahin, wo ewig keine Nacht mehr ist, sondern wo der Herr selbst Licht, Sonne und Schild ist. O Welch erquickende Freude wird Ihre unsterbliche Seele erfüllen, wenn Sie nun in wenig Augenblicken das schönste Licht Jesum, die Sonne der Gerechtigkeit erblicken werden. Ich sehe Gott von Angesicht zu Angesicht, rief Er ganz laut aus. Alle Seine Bedienten, die jetzt um Sein Bette herum stunden, flossen in Thränen

nen, und da einige etwas laut schluchzeten, sagte der gottseelige Prinz: ich glaube ihr weinet. Ach weinet nicht um mich. Ich wendete mich wieder zu Ihm und rief. Leiden Sie nur noch eine kleine Zeit im Glauben standhaft und gedultig, da Ihnen Jesus Ihr Heiland beistehet, bald, bald folgt die Herrlichkeit, bald ist überwunden. O wer so leidet, sagte Er mit einer lebhaften Freudigkeit, der leidet wohl. Wie der so auf der Spitze eines hohen Berges ist, zu der Zeit in Heiterkeit und Licht stehet, wenn die, so in niederen Thälern wohnen, nichts als schwarze furchtbare und Donnerschwangere Wolcken um denselben herumblicken, die ihn ganz zu zerschmettern scheinen, so stunde jetzt schon der Prinz mit Heiterkeit und Licht umgeben, nahe an dem Eingang der Herrlichkeit, freudig und in göttlichem Frieden, da die so um Sein Bette stunden, die Arbeit des Todes in der Zerstörung Seines zerbrechlichen Leibes mit Bestürzung und Thränen zusahen. Du o Gott! warest Seine Zuversicht, die alle Bitterkeit Seines Leidens wegnahm! Recht als wenn Er den Augenblick merckte, wo Sein Geist die irdische Woh-

Wo
wo
erw
die
In
nig
mie
no
W
kur
nic
stel
ret
ne
zu
en
flo
E
se
le
Z
no
sar
au
gir

Wohnung verlassen müste, rief Er: lebet wohl, alle meine Anverwandten, lebet ewig wohl! Lebet wohl, alle meine Bedienten, lebet ewig wohl! Amen **Herr Jesu Amen.** Und als ich Ihm noch ein wenig zugesprochen, wendete Er sich auch gegen mich, wenn es mir erlaubt ist mich selbst noch anzuführen, und thate mir so rührenden Wunsch. O Tage meines Lebens, ihr seyd zu kurz ihn auszulöschen! ewig vergesse ich ihn nicht. Und nun, diß ist er, wie ihn alle umstehende sowohl als das vorhergehende angehörret, leben Sie auch wohl, ich dancke ihnen vor allen den Trost, welchen sie mir zugesprochen haben. Ich habe ihn so empfunden, daß er von Gott selbst geflossen ist. Gott gebe ihnen an ihrem Ende auch einen solchen Trost, und lasse sie das Ende ihres Glaubens der Seelen Seeligkeit davon tragen. Amen **Herr Jesu Amen.** Raumb konte ich Ihm noch etwas zusprechen, so ging der Athem langsamer. Ich legte Ihm die Hand auf, Ihn auszussegnen, indem ich das Amen hinzusetzte, ging der mit Jesu vereinigte Christliche Held ohne

ohne daß ein Glied Seines Leibes gekrückt hätte,
zu dem seligen Besitz des im Glauben erkämpften
Sieges.

So gehe denn hin, Held des Glaubens! zu
dem Besitz der unvergänglichen Krone. Wäre
ewig den in der Nähe nun an, mit dem Du Dich
so vest hienieden verbandest! Dein Bild wird
ewig in meinem Gedächtnis leben. Nicht das
Bild Deines Lebens, und des irrdischen Helden,
O nein! das Bild der letzten Stunden, die
ich schon mit Thränen benetzt habe, und die sie
mir jetzt wieder aus meinen Augen lockt; das
Bild Deines letzten Sieges, der alle andere
verdunkelt, wo Du im Glauben weit überwun-
den hast. Geniese nun die Früchte desselben,
geniese sie ewig! Ich aber will bei Deinem En-
de flernen meinen Tod heiligen. Gott laß mich
mitten in meinem letzten Kampf, die Erfüllung
Deines letzten Wunsches sehen. Gefället es dir
aber, o Erzhirte! Herr und Gott, dem ich
diene, daß meiner Jahre in deinem Dienst noch
mehr werden sollen, so laß deinen Knecht noch
oft sehen ein so vernünftiges, sanftes und see-
liges Ende.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Q. N. 130, 25.

Der Christliche
 auf
 dem Kampfplatz des Todes
 in
 einer kurzen Nachricht
 von dem
 erbaulichen und seeligen Ende
 Des
 Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
 H E R R N
C A R L S,
 Prinzen zu Stolberg, Gra-
 fen zu Königstein, Rochefort,
 Wernigerode, und Hohen-
 stein, u. c.

Kays. Königl. auch des Heil. Römi-
 schen Reichs General-Feld-Zeugmeisters, auch
 General-Feld-Wachtmeisters, des Hochlöblich
 Ober-Rheinischen Craynes und der Herren Gene-
 ral Staaten der vereinigten Niederlande,
 Chef eines Regiments zu Fuß, sodann
 Gouverneurs der Reichs-Bestung

F. J. 21. Jul. Philippsburg.

1764. geschildert von

Georg Christoph Melior,
 Hochfürstlich Stolbergischen Hof-Diaconus.

Greiz, gedruckt mit Sieghartischen Schriften.

Xa
4087